

den sind. Aber es ist durchgehend noch wenig erkannt, dass sie theologisch begründete alternative Kirchenmodelle leben möchten, die heute weltweit jene aus dem ehemaligen Staatskirchentum entwickelten Gestalten von Kirche längst in eine Minderheit zurückgedrängt haben.

Ob der Verfasser der Studie dem Anspruch, dem er sich selber in der Einleitung unterworfen hat, genügen konnte, das müssen sachkundige Leser erst noch entscheiden. Auf jeden Fall ist dies eine der positiven Herausforderungen, die sich durch diese vielschichtige und umfassende Studie stellt.

*Karl Heinz Voigt*

## OSTKIRCHEN UND REFORMATION

*Irena Zeltner Pavlovic/Martin Illert* (Hg.), Ostkirchen und Reformation 2017, drei Bände (1. Band: Dialog und Hermeneutik, 2. Band: Freiheit aus orthodoxer und evangelischer Sicht, 3. Band: Das Zeugnis der Christen im Nahen Osten). Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018. 540 – 256 – 392 Seiten. Gb. EUR 88,- / 68,- / 88,-. Alle drei Bände EUR 230,00.

Die von der Erlanger serbisch-orthodoxen Theologin Irena Zeltner Pavlovic und dem ehemaligen Refe-

renten für Orthodoxe Kirchen im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Martin Illert, herausgegebene und über 1.000 Seiten umfassende Trilogie ist die beeindruckende Zusammenstellung wissenschaftlicher und kirchlicher Beiträge, die aus Anlass des Reformations-Gedenkjahres 2017 auf Mitinitiative der EKD bei Begegnungen und Tagungen evangelischer Theolog\*innen mit Theolog\*innen und kirchlichen Würdenträgern der orthodoxen Kirchen entstanden sind.

Der erste Band mit dem Titel „Dialog und Hermeneutik“ umfasst die Vorträge eines Symposiums anlässlich des 100. Geburtstages der Erlanger Ostkirchenkundlerin und prägenden Gestalt des Dialogs der EKD mit der Russischen Orthodoxen Kirche, Fairy von Lilienfeld, in Erlangen. Weiterhin die Texte eines Symposiums zum Thema „Reformation und Ostkirchen“ in Eichstätt. Schließlich noch das Kommuniké und Einzelbeiträge des XIV. bilateralen Dialogs zwischen der EKD und der Rumänischen Orthodoxen Kirche (RumOK) zum Thema „Erneuerung der Kirche“.

Die Texte des Erlanger Symposiums zeichnen zunächst ein eindrückliches und facettenreiches Bild von Lilienfelds, die nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur eine Pionierin der Ostkirchenkunde und der ökumenischen Begegnung zwischen der EKD und der Orthodoxie war, sondern auch eine der ersten

Frauen auf einem theologischen Lehrstuhl in Deutschland. In einem zweiten Teil werden bedeutende evangelische Hermeneuten der Ostkirchen, wie Konrad Onasch, Hermann Goltz, Friedrich Heyer u. a., in Kurzdarstellungen gewürdigt. Der dritte Teil zeigt hermeneutische Perspektiven für die Zukunft der Dialoge zwischen den Kirchen auf. Besonders interessant sind hier die Beiträge des serbisch-orthodoxen Systematikers Rade Kisic, des emeritierten Hallenser Ostkirchenkundlers Reinhard Thöle und der Mitherausgeberin Irena Zeltner Pavlovic, weil sie auf je ihre Weise das überkommene Konsensprinzip der Dialoggespräche problematisieren und neue Wege aufzeigen. Kisic postuliert, dass die Konsentexte stärker in deren jeweiligen konfessionellen Sinnzusammenhängen interpretiert werden müssen und dabei die sehr unterschiedlichen Einheitskriterien der Kirchen mehr diskutiert werden müssen. Thöle weist mit seinem Ansatz eines „Apophatischen Ökumenismus“ darauf hin, dass bei den Dialogen von Anfang an eine geistlich-liturgische Ebene wichtig gewesen ist, bei der die Gesprächspartner die Einheit der Kirchen jenseits aller theologischen Übereinstimmungstexte und aller diskursiven Bemühungen als gemeinsam von Gott erbetene und als Geschenk erwartete Einheit erfahren haben. Zeltner Pavlovic fordert, dass die weltweite Veränderung der gegenseitigen Sichtweise

von Kulturen, die *cultural turns*, besonders des *postcolonial turns*, der die bisher unhinterfragte Überlegenheitsattitüde des Westens überwinden will, auch für die Begegnung westlicher Theologie und Kirchlichkeit mit den Ostkirchen fruchtbar gemacht werden sollten.

Die Beiträge des Eichstätter Symposiums bereichern den evangelisch-orthodoxen Austausch um die Perspektive der Begegnung mit den katholischen Ostkirchen, allen voran mit der Griechisch-katholischen Kirche. Der griechisch-katholische Kirchenhistoriker Andriy Mykaleyko zeigt aufschlussreiche Zusammenhänge zwischen der Reformation und der Entstehung der östlichen Unionskirchen auf. Hochinteressant und kaum bekannt ist auch die Existenz einer byzantinisch-lutherischen Tradition in der Ukraine. Philipp Walter stellt die Entstehung der Ukrainischen-Lutherischen Kirche im Kontext von orthodoxer und griechisch-katholischer Tradition dar. Der Lemberger Liturgiewissenschaftler Vasyl Rudeyko veranschaulicht ihr byzantinisch-lutherisches Gottesdienstmodell als gelungenen Beitrag zur Liturgischen Bewegung des ostslawischen Christentums im 20. Jahrhundert.

Das Kommuniké des XIV. bilateralen Dialogs der EKD mit der RumOK gibt eine gute Zusammenfassung der theologischen Einzelbeiträge zum Thema „Erneuerung der Kirche“. Besonders interessant für die ökumenische Perspektive ist

der Beitrag Martin Illerts über die Rezeption der Homilien des Heiligen Makarios in der westlichen und östlichen Theologie, sowie die Darstellung einer zunehmenden orthodoxen Neubewertung der Person Luthers und seiner Theologie im Beitrag des Bukarester Kirchenhistorikers Daniel Benga.

Der zweite Band trägt den Titel „Freiheit aus orthodoxer und evangelischer Sicht“. Im Mittelpunkt stehen hier die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen an den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios und das sich daran anschließende Symposium, das in Anspielung und Anknüpfung an den theologischen Briefwechsel zwischen einigen Tübinger Theologen und dem Patriarchen Jeremias II. im 16. Jahrhundert Tübingen II genannt wurde. Der Freiheitsbegriff wird unter verschiedenen Gesichtspunkten exegetisch, kirchenhistorisch und konfessionsprägend beleuchtet. Bemerkenswert ist dabei die Rede des Patriarchen Bartholomaios, in der er feststellt, dass „ohne den Beitrag von Luthers Tat und Lehre...die Freiheit des Individuums nicht die Magna Charta Europas geworden“ wäre, Luthers „Freiheitsbegriff“ sei deshalb „von zentraler Bedeutung für den Dialog des Christentums mit der modernen Welt“.

Der dritte Band mit dem Titel „Das Zeugnis der Christen im Nahen Osten“ umfasst Texte und Bei-

träge des bilateralen Dialogs der EKD mit den altorientalischen Kirchen im Oktober 2017 in Berlin und mit dem Moskauer Patriarchat in Moskau im November 2017.

Kirchengeschichtlich bedeutend war das Berliner Zusammentreffen sowohl für die Ökumene wie auch für die orientalischen Kirchen selbst, weil zum ersten Mal vier altorientalische Patriarchen einen gemeinsamen Gottesdienst mit der EKD und Vertretern der römisch-katholischen Kirche gefeiert haben. Im Zentrum stand das gemeinsame Gebet für die Christen im Nahen Osten. Die Beiträge des Symposiums sind zum einen geprägt von der Darstellung der gegenwärtigen Situation der Kirchen im Nahen Osten. Zum anderen werden Erfahrungen in der Begegnung evangelischer Kirchen und Theologen mit der Überlieferung der altorientalischen Kirchen exemplarisch aufgezeigt.

Die Texte des Moskauer Dialogs befassen sich mit dem Begriff „Martyrium“ im Sinne einer christlichen Zeugenschaft und seiner Bedeutung für ein gemeinsames Zeugnis des evangelischen und orthodoxen Christentums.

Nach der Lektüre der drei vorliegenden Bände kann man zu der Einsicht kommen, dass eine bei den Kirchen des Ostens eventuell bisher vermutete kirchenhistorisch bedingte Distanz zu den Kirchen und der Theologie der Reformation so nicht feststellbar ist. Im Gegenteil,

durch die persönliche Präsenz hochrangiger ostkirchlicher Würdenträger und Theologen hat man dem Reformationsjahr 2017 von orthodoxer Seite höchste Anerkennung gezollt. Gerade weil die Kirchen des Ostens im 16. Jahrhundert nicht in die kirchen- und machtpolitischen Konflikte des westlichen Christentums verstrickt waren, können sie heute die Kirchen der Reformation als geschichtlich gewachsene, kulturgeschichtliche und theologiegeschichtliche Größen anerkennen und wertschätzen, wenngleich auch eine volle eklesiale Anerkennung noch nicht erreicht ist.

Zu würdigen ist abschließend noch die anthologische Dimension

dieser Trilogie. Es ist den Herausgeber\*innen gelungen, das umfangreiche und teilweise durchaus disparate Textmaterial zu einem großen und stimmigen dreibändigen Dokumentationswerk evangelisch-orthodoxer Begegnung im Umfeld des Reformationsgedenkens zusammenzuführen. Ein Werk, das in seiner Bedeutung nur mit den Dokumentationsbänden der EKD und des Bundes der Evangelischen Kirchen der DDR anlässlich Tausend Jahre Taufe Russlands im Jahr 1988 verglichen werden kann.

*Roland Fritsch*